Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 103. Donnerstag, den 1. Mai 1884. II. Jahrg.

Abonnements auf die **Thorner Presse** nebst „Illustrirtes Sonntagsblatt" pro Mai und Juni zum Preise von 1,40 Mark nehmen entgegen: sämmtliche Kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und die

Expedition Thorn, Katharinenstr. 204.

Zur Conferenz.

Deutschland, Oesterreich und Italien haben auf die englische Conferenzeinladung zustimmend geantwortet. Die Antwort Rußlands wird voraussichtlich gleichfalls zustimmend lauten. Die Antworten Frankreichs und der Pforte stehen noch aus. Bekanntlich sind gerade diese beiden Mächte nächst England am meisten bei den egyptischen Angelegenheiten interessirt. Beide haben ein Interesse daran, die englische Position in Egypten nicht verstärkt zu sehen. Daß es Frankreich gegenwärtig gelingen könnte, Englands Herrschaft in Egypten zu erschüttern, oder auch nur den früheren Einfluß im Pharaonenlande zu gewinnen, wird wohl kaum Jemand im Ernste annehmen. Es wird sich für Frankreich nur darum handeln, eine Anerkennung der von England geschaffenen Thatsachen zu verhindern. Nicht anders liegt die Sache für die Türkei. Bemerkenswerth ist die Wärme, mit welcher türkischerseits, ein in Londoner Diplomaten-Kreisen aufgetauchter Vorschlag in Bezug auf die militärische Besetzung aufgenommen worden ist. Derselbe geht dahin, die jetzige egyptische Armee zu verabschieden und eine neue zu bilden, die in der Türkei angeworben werden solle. Die Genehmigung des Sultans, ohne welche dieses Project nicht durchgeführt werden könnte, würde dem Beherrscher des Osmanenreiches die nöthigen Garantien für die Aufrechterhaltung seiner Rechte bieten und man glaubt — türkischerseits —, daß schon das bloße Erscheinen einer solchen Armee dem sudanesischen Aufstande, der sich gegen die europäische Intervention richte, ein rasches Ende machen würde. Die Unterhaltungskosten dieser Armee sollen zur Hälfte der egyptische Staatsschatz und zur Hälfte England tragen. England wird sich nicht sehr beeilen, auf diesen Vorschlag einzugehen. Zur Conferenz sind nur die Großmächte geladen. Spanien ist bemüht, gleichfalls zugezogen zu werden, da es bei den egyptischen Angelegenheiten in höherem Maße interessirt sei, wie einzelne Großmächte. Während bisher London als Conferenzort genannt wurde, tritt jetzt in französischen Blättern die Behauptung auf, die Conferenz werde auf neutralem Boden, in Genf oder in Brüssel tagen.

Politisches.

Der unheimliche asiatische Gast, die Cholera, ist vor dem großbritannischen Inselreiche drohend aufgetaucht. Der mit Truppen aus Bombay auf der Rhede von Spithead eingetroffene englische Transportdampfer „Crocodile" hat die gelbe Flagge aufgehißt, weil auf demselben seit der Abfahrt von Suez sechs Cholerafälle vorgekommen sind. Davon sind drei tödtlich verlaufen. Die anderen drei erkrankten Personen sind in der Genesung begriffen, also noch nicht völlig gesund. Trotzdem sollen heute die Truppen landen, weil die englischen Aerzte bekanntlich eine Gefahr der Ansteckung durch die Cholera leugnen.

Das irische Parlamentsmitglied O'Kally ist auf der Rückreise aus Dongala in Egypten verhaftet worden. Man fand bei ihm Dokumente sehr gravirender Art, u. A. auch Briefe von Franzosen an den Mahdi, und dürfte eine Anklage sehr ernsthafter Natur gegen Mr. O'Kally erhoben werden.

Reichstag.

20. Plenarsitzung vom 30. April.

Abg. Dr. Paasche theilt brieflich mit, daß er zum ordentlichen Professor in Marburg ernannt worden sei, und giebt dem Hause anheim, darüber zu befinden, ob hierdurch sein Mandat erloschen ist. Das Schreiben geht an die Geschäftsordnungs-Commission.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag der Abgg. Dr. Philipps und Lenzmann auf Erlaß eines Gesetzes betr. die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungs- und Strafhaft.

Abg. Dr. Philipps: Seit der vorigen Session, in welcher sein Antrag leider nicht zur Plenarberathung gelangt, sei Manches geschehen, was die Nothwendigkeit der Regelung dieser Materie begründe. Inzwischen sei aus einer amtlichen Statistik bekannt geworden, daß seit 1878 258 Fälle unschuldiger Verurtheilung an's Tageslicht kamen; in 97 Fällen hatten die Verurtheilten ihre Strafe bereits abgebüßt. Das Bild, das diese Ziffern entrollen, machen Einem vor einer umfassenderen Statistik fast Angst. Diese unschuldig Verurtheilten würden auch materiell schwer geschädigt; man dürfe die Unglücklichen nicht auf die private Mildthätigkeit anweisen, denn dieselben hätten ein Recht auf Entschädigung. Der Commission, welcher sein Antrag unzweifelhaft werde überwiesen werden, sei ihre Aufgabe durch den Erlaß eines gleichartigen Gesetzes wesentlich erleichtert worden.

Abg. Kayser (soc.-dem.) befürwortet den Antrag. Noch heute säßen Viele unschuldig in den Gefängnissen. Der Richterstand sei von Dünkel und Hochmuth besessen. (Der Präsident ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.) In Berlin sei der Fall vorgekommen, daß Jemand wegen Richterbeleidigung verurtheilt wurde, weil er ein richterliches Erkenntniß als „herb" bezeichnet habe. Man möge die Richter mit ihrem eigenem Vermögen für die unschuldig Verurtheilten zu gewährenden Entschädigungen haftbar machen. (Heiterkeit.) Die Aerzte würden ja jetzt schon in gleicher Weise haftbar gemacht. Redner wendet sich ferner gegen die „Leichtigkeit," mit der von Seiten der Staatsanwälte die Untersuchungshaft verfügt werde, „um einer Verdunkelung des Thatbestandes vorzubeugen," und spricht schließlich, die Verweisung des Antrages an eine Commission werde wieder einem stillen Begräbniß gleichkommen.

Kgl. Sächs. Geh. Justizrath Heldt weist die Angriffe des Vorredners auf die sächsische Justizverwaltung und den sächsischen Richterstand zurück.

Abg. Dr. Hartmann (conf.) erklärt, die Conservativen seien jetzt ebenso wie im Vorjahre im Princip für die Entschädigung unschuldig Verurtheilter; zur Feststellung des Modus bedürfe es indeß commissarischer Vorberathung, da der Antrag vielfach über die vorjährigen Commissionsbeschlüsse hinausgehe.

Bundescommissar Geh. Rath v. Lenthe bemerkt dem Antragsteller gegenüber, daß, wenn in Deutschland von 1879 bis 1882 nicht weniger als 258 Verurtheilungen im Wege der Wiederaufnahme des Verfahrens rückgängig gemacht worden sind, damit noch nicht gesagt sei, daß die Betroffenen unschuldig waren; man hat ihnen die Schuld nur nicht beweisen können. Gegen die öffentliche Mildthätigkeit unschuldig Verurtheilten gegenüber sei nichts zu sagen, es scheine aber, daß ein gewisser Theil der Presse, wenn er diese Wohlthätigkeit wachrief, das weniger im Interesse der unschuldig Verurtheilten that, als um die Rechtspflege zu discreditiren.

Abg. Schröder-Wittenberg erklärt die Vorwürfe Kaysers gegen die Richter für ungerechtfertigt. Der Richter urtheile auf Grund des vorliegenden Materials; für einen Rechtsirrthum könne man ihn nicht mit seinem Privatvermögen haftbar machen. Redner erklärt sich nur für Entschädigung bei unschuldig erlittener Strafhaft.

Abg. Lenzmann erinnert an den Fall in Zittau, wo ein Amtsrichter ohne rechtlichen Grund vier Redacteure, darunter einen 84jährigen Greis, in's Gefängniß geworfen habe. Wie gerechtfertigt das Mißtrauen gegen die Richter sei, bestätigten die mit Invectiven gegen die Presse gewürzte Rede des Regierungs-Commissars, welche die Argumente des Abg. Philipps in nichts widerlegt habe.

Der Antrag wird schließlich an eine besondere Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Die Abstimmung über den Barth'schen Antrag, betr. die Tabakvergütigung fällt aus, da die Antragsteller mit Rücksicht auf einen bezüglichen Bundesrathsbeschluß den Antrag zurückziehen.

Es folgt die Berathung der Anträge Munckel-Lenzmann und Reichensperger-Olpe betr. Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßverordnung.

Abg. Reichensperger-Olpe bedauert lebhaft die Beseitigung der Berufung, was nur auf Drängen doctrinärer Universitätsdoctoren geschehen sei; doch werde der Ruf nach Wiedereinführung der Berufung immer lauter, und sowohl im Volke wie in den Kreisen unserer praktischen Juristen, unter denen besonders Herr v. Schwarze zu nennen ist, wird die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Wiedereinführung des alten Zustandes immer mächtiger. Redner motivirt darauf seinen Antrag, welcher dahin geht, bei den Landgerichten Berufungskammern für Strafsachen zu gründen, und spricht die Erwartung aus, daß derselbe eine Majorität finden werde.

Abg. Dr. Hartmann beantragt Namens der Conservativen Verweisung der beiden Anträge an dieselbe Commission, an welche der Antrag Philipps gegangen ist.

Abg. Schröder-Wittenberg legt die der Wiedereinführung der Berufung entgegenstehenden Bedenken dar, ohne sich prinzipiell dagegen zu erklären. Noch zeitgemäßiger als die Wiedereinführung der Berufung wäre die Einführung größerer Oeffentlichkeit im Vorverfahren, da hierdurch dem Fällen falscher Urtheile vorgebeugt würde.

Nachdem noch Abg. Munckel als Mitantragsteller den Antrag ausführlich begründet hat, wird derselbe der Commission überwiesen.

Nächste Sitzung morgen; Tagesordnung: Wahlprüfungen. Gesetz betr. Fabrikation von Zündhölzern. Feingehalt.

25

Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.
(Fortsetzung.)

Wie ein befiederter Pfeil flog der Schlitten durch die Stadt auf der glatten Bahn dem Gebirge zu, daß der Schnee hoch zu beiden Seiten aufwirbelte und die Pferde keuchten. Von Zeit zu Zeit wendete sich Otto besorgt um und spähte mit ängstlichen Blicken, ob sie nicht verfolgt würden.

„Gott Lob!" rief er aufathmend. „Die Gefahr ist vorüber; jetzt haben wir Nichts mehr zu fürchten."

„Herr!" fragte Stein, ihn mit den scharfen Augen durchbohrend. „Was hat das Alles zu bedeuten? Ich muß wissen, wer Sie sind und was Sie treiben?"

„Beruhigen Sie sich," bat Otto, „und haben Sie Vertrauen —"

„Kann man Vertrauen zu einem Menschen haben," unterbrach ihn Stein heftig, „der mit französischen Legitimationspapieren reist und beauftragt ist, den Minister von Stein zu verhaften?"

„Ich habe gezeigt, daß ich besser bin, als ich Ihnen scheine. Wenn ich Herrn von Stein verhaften wollte, so brauchte ich nur dem Offizier zu sagen, wer mein Reisegefährte sei."

„Mein Gott!" rief dieser bestürzt. „Sie wissen —"

„Daß ich die Ehre habe, dem Freiherrn von Stein seit mehreren Stunden Gesellschaft zu leisten. Es hätte nur eines Wortes bedurft und Excellenz säßen jetzt in Hirschberg gefangen."

„Und wer bürgt mir dafür, daß Sie mich nicht doch noch, bevor wir die Grenze erreichen, den Franzosen ausliefern?"

„Hier diese Pistolen!" sagte Otto, ihm die Waffen reichend. „Bei der ersten verdächtigen Bewegung können Sie mich niederschießen. Nicht Sie sind in meiner, sondern ich bin in Ihrer Gewalt."

„Ich weiß in der That nicht," versetzte Stein betroffen, „was ich von Ihnen denken soll. Sie sind mir ein Räthsel. Erklären Sie mir nur —"

„Sie sollen Alles erfahren, wenn Euer Excellenz einem Unglücklichen ein geneigtes Gehör schenken und mir Ihr Wort geben wollen, das Ihnen anvertraute Geheimniß vor aller Welt zu bewahren."

„Mein Wort darauf!" erwiderte der Minister, auf das Höchste gespannt.

Mit vor Aufregung bebender Stimme und niedergeschlagenen Augen nannte Otto seinen Namen und erzählte dem überraschten Staatsmann die traurige Geschichte seiner Verirrungen und Leiden, seine Freundschaft mit dem Baron, seine Leidenschaft für Blanche, seinen Antheil an der Verhaftung des Assessors Koppe und an der Veröffentlichung des Stein'schen Briefes, seine Zerwürfnisse mit dem Vater und die schrecklichen Folgen seines Leichtsinns.

Offen gestand er seine Schuld, ohne mit einem Wort sein Vergehen zu beschönigen, aufrichtig und wahr, als ob er vor dem Richterstuhle Gottes stände. Wenn er zuweilen stockte oder zögerte, von seiner Scham oder von der Erinnerung an die letzten Ereignisse übermannt, bedurfte es nur eines Blickes der auf ihm ruhenden leuchtenden Augen, um jede Spur von Bangigkeit zu überwinden.

Eine unwiderstehliche Gewalt trieb ihn dazu, dem hohen Hörer seine geheimsten Gedanken zu bekennen, die verborgensten Falten seines Herzens ihm zu erschließen, ihm seine Schmach und Schande, seine Reue und Verzweiflung anzuvertrauen, wie der zerknirschte Sünder dem Priester beichtet, von dem er ewige Verdammniß oder Lossprechung erwartet.

Stumm und ernst vernahm Stein diese traurigen Bekenntnisse des jungen Offiziers, ohne ihn zu unterbrechen. Nur zuweilen verfinsterte sich die hohe Stirn, blitzten die dunkeln gewitterschwülen Augen, zuckte ein halb grimmiges, halb mitleidiges Lächeln um die zusammengepreßten Lippen.

Je länger aber Otto sprach, desto mehr wuchs die Theilnahme des Ministers an dem Schicksal seines unglücklichen Reisegefährten, desto milder wurden seine strengen Züge, desto freundlicher glänzten seine seelenvollen Blicke, bis das ganze Gesicht wie dort das hohe Gebirge im Sonnenglanz strahlte.

„Sie haben schwer gefehlt," sagte er nach einer Pause, „schwer gelitten und noch schwerer gebüßt."

„Können Euer Excellenz mir vergeben?"

„Von ganzem Herzen, was meine Person betrifft."

„Dann werde ich ruhig sterben."

„Nein!" versetzte Stein mit erhobener Stimme. „Sie dürfen nicht sterben."

„Habe ich nicht hundertfach den Tod verdient?"

„Aber Ihr Leben gehört nicht Ihnen; Sie schulden es dem Vaterland, an dem Sie schwer gesündigt haben. Sie haben jetzt doppelt die Verpflichtung, gut zu machen, was Sie verbrochen. Erst müssen Sie Ihre Schuld wie ein ehrlicher Mann bezahlen."

„Ich kann die Schmach und Schande, den Fluch meines unglücklichen Vaters, die Verachtung aller meiner Bekannten nicht länger ertragen."

„Ihre Schande wird sich in Ehre, der Fluch in Segen, die Verachtung in Ruhm verwandeln, wenn Sie Ihr verwirktes Leben der guten Sache weihen. Es steht geschrieben, daß im Himmel mehr Freude sein wird über einen bekehrten Sünder als über neunundneunzig Gerechte. Der Vater öffnet dem verlorenen Sohn seine Arme und schlachtet ihm das beste Kalb, wenn er reuig zu ihm zurückkehrt."

„Unmöglich!" stöhnte Otto. „Für mich giebt es keine Hoffnung, keine Rettung mehr."

„Sie dürfen nicht verzweifeln. Folgen Sie meinem Rath, dem Rufe des Vaterlandes. Es gährt an allen Orten; Spanien ist aufgestanden, Oesterreich rüstet zum Kampf und Deutschland erwacht. Ueberall braucht man tapfere Arme und muthige Herzen."

„Der Abtrünnige, der Verräther findet nirgends Aufnahme. Er ist ausgestoßen aus den Reihen seiner Brüder."

„Ich werde mich für Sie verbürgen und Sie an meine Freunde empfehlen."

„Mein Name ist zu bekannt; auch darf mein Vater nicht erfahren—

„Sie können einen fremden Namen annehmen, bis Sie den Ihrigen wieder zu Ehren gebracht und von dem auf ihm ruhenden Flecken gereinigt haben. Für Ihren Vater müssen Sie so lange ein Todter bleiben, bis Sie Ihre Schuld gesühnt und mit Ruhm bedeckt zu ihm zurückkehren. Lassen Sie ihn in dem Glauben, daß Sie gestorben. Er wird Ihnen die fromme Lüge verzeihen." (Fortsetzung folgt.)

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Auf der Tagesordnung: Der Bericht der Gemeindekommission über den Antrag Straßmann-Zelle.

Die Kommission beantragt, der Städteordnung für die östlichen Provinzen nachstehende Bestimmung einzufügen: „Wenn wegen großer Ungleichheit der Wählerzahl in den Wahlbezirken derselben Abtheilung eine Aenderung von den Gemeindebehörden beschlossen und dieser Beschluß von der Aufsichtsbehörde bestätigt wird, oder wenn die Aufsichtsbehörde aus demselben Grunde eine solche Maßregel anordnet, so hat der Magistrat die neue Eintheilung in Gemäßheit des § 14 festzusetzen und sofort bekannt zu machen, in welcher Ordnung die Ergänzungs- und Ersatzwahlen von den neuen Wahlbezirken vorgenommen werden sollen."

Reg.-Komm. Geh. Rath Halberg erklärt, daß die von dem Antragsteller angestrebte Abänderung der Kommission auch in der von der Kommission beschlossenen Fassung nicht auf Annahme seitens der Regierung rechnen dürfe. Ein Bedürfniß zu solcher Abänderung liege nicht vor.

Abg. v. Minnigerode kann das Vorhandensein eines solchen Bedürfnisses ebenfalls nicht anerkennen. Im Grunde handle es sich doch nur um Berlin, und allein deswegen das Gesetz zu ändern, sei unangebracht.

Abg. Straßmann befürwortet den Antrag der Kommission. Es handle sich allerdings hauptsächlich nur um eine Anzahl größerer, schnell wachsender Städte; für diese bestehe aber das Bedürfniß zweifellos.

Die Diskussion wird geschlossen und der Antrag gegen die Konservativen und einzelne Stimmen des Zentrums angenommen.

Es folgt der Bericht derselben Kommission über den Antrag Bachem. Die Kommission legt folgenden Gesetz-Entwurf vor: „In der Rheinprovinz ist unter dem Wohnsitze behufs Ausübung des kommunalen Wahlrechts derjenige Ort zu verstehen, in welchem Jemand eine Wohnung unter Umständen inne hat, welche auf die Absicht der dauernden Beibehaltung einer solchen schließen lassen."

Abg. Bierling beantragt, den Eingang des vorgeschlagenen einzigen Artikels wie folgt zu fassen: „Als Wohnort im Sinne der Städteordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856, der Gemeindeordnung vom 23. Juli 1845 und des Gesetzes betr. die Gemeindeverfassung in der Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 ist derjenige Ort zu verstehen, in welchem ꝛc."

Reg.-Komm. Geh. Rath Noell erklärt, daß die Regierung die Bierling'sche Fassung vorziehe.

Abgg. Franke und Westerburg wenden sich gegen den Bierling'schen Antrag, nach welchem die hier beantragte Auslegung des Begriffs „Wohnsitz" auch für das Steuer-Domizil Geltung haben solle. Man möge sich gegenwärtig lediglich beschränken auf Feststellung des Wahl-Domizils.

Abg. Bachem acceptirt den Bierling'schen Antrag, der schließlich angenommen wird.

Nächste Sitzung: morgen. (Kommunalsteuer-Nothgesetz)

Deutsches Reich.

Berlin, 30. April 1884.

— Der Kaiser hatte heute eine längere Conferenz mit dem Vicepräsidenten des preußischen Staatsministeriums v. Puttkamer, welcher dem Vernehmen nach über die bisherigen Verhandlungen der Reichstagscommission für das Socialistengesetz Vortrag erstattete.

— Der neue russische Botschafter am Berliner Hofe Fürst Orlow trifft in etwa acht bis zehn Tagen wieder in Berlin ein, um die Leitung der Botschaft definitiv zu übernehmen.

Darmstadt, 30. April. Seine Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm ist hier eingetroffen und durch Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen, Se. Königl. Hoheit den Prinzen Heinrich, die Großherzogliche Familie, den Fürsten von Bulgarien und die Prinzen von Battenberg empfangen worden.

Darmstadt, 30. April. Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, sowie Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz Heinrich, die Erbprinzessin von Meiningen und die Prinzessin Victoria sind heute Vormittag nach Heidelberg gereist, um der Kaiserin von Oesterreich einen Besuch abzustatten. Die Rückkehr von dort erfolgt heute Nachmittag.

Ausland.

Wien, 29. April. Kronprinz Rudolf ist mit seiner Gemahlin heute Mittag kurz nach 12 Uhr wieder hier eingetroffen. Unter den zur Begrüßung des Kronprinzlichen Paares auf dem Bahnhofe Erschienenen befand sich auch der türkische Botschafter. — Im Abgeordnetenhause wurde heute von der Regierung das mit der Nordbahn getroffene Uebereinkommen eingebracht.

Wien, 30. April. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht das Kaiserliche Handschreiben vom 27. d. M., welches den König von Rumänien zum Ritter des Ordens vom Goldenen Vließe ernennt.

St. Petersburg, 30. April. Wie aus Kronstadt gemeldet wird, waren bei Kraßnajo Gorka zwei Dampfer sichtbar. In dem Eise zeigten sich bei Kronstadt überall große offene Stellen, so daß die Eröffnung der Schifffahrt bald erwartet werden kann.

Bern, 29. April. Der Bundesrath hat die Direktion der Gotthardbahn aufgefordert, innerhalb Jahresfrist technische und finanzielle Ausweise zum Bau der Bahnen Luzern-Immensee und Zug-Goldau vorzulegen.

Paris, 29. April. Die Konferenzfrage scheint sich auf die lange Bank hinzuziehen. Jedenfalls gilt es immer mehr als wahrscheinlich, daß Frankreich in eine Theilnahme an der Konferenz nicht eher einwilligen wird, bevor nicht England ausreichende Garantien gegen eine etwaige Annexion oder auch nur gegen Protektoratspläne Englands bezüglich Egyptens gegeben hat. — Der Baron Courcel ist gestern Abend hier eingetroffen und hatte heute früh eine längere Unterredung mit Ferry, ebenso der hier anwesende französische Botschafter in London, Waddington.

London, 30. April. Den Daily News zufolge hätten alle Mächte mit Ausnahme Frankreichs die Einladung zur Konferenz thatsächlich acceptirt. — Aus Kairo wird demselben Blatte gemeldet, ein Telegramm aus Assuan konstatire die Ankunft zuverlässiger Boten, welcher versicherten, daß Osman Digma Assuan sofort anzugreifen beabsichtige.

Rübenbau und Judenwirthschaft.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Bauern können also, wenn sie einigermaßen Zuckerrübenboden haben, nicht zu weit von der Fabrik wohnen und Rüben bauen, bald alle Taschen voll Geld bekommen und reiche Leute werden; aber unter unsern Wucherprivilegien hilft den Bauern ihr Schaffen wenig oder gar nicht, die Frucht ihres ehrlichen mühevollen Schweißes fließt doch nur in die Taschen der arbeitsscheuen Rasse — der Juden. — Wenn diese fremde Rasse, welche für den Bauern das allerschlimmste Unkraut ist, weiß, daß der Bauer Geld hat, dann geht das Schnuppern los, sie stecken die Köpfe zusammen, dibbern und simuliren Tag und Nacht, rennen und laufen auf den Dörfern umher, bieten den Bauern Waare an zu oft erstaunlich billigen Preisen, machen Geschenke, spendiren Schnaps, kriechen und wedeln mit dem Schweife, bringen Bräute und Bräutigams den Bauer-Söhnen und Töchtern in Vorschlag; und wenn der Bauer sagt, daß er seine Tochter oder Sohn noch nicht verheirathen kann, da er noch nicht die nöthige Mitgift erspart hat, dann ist der Betrüger der freundlichste Mensch von der Welt, er ist ein wahrer Engel, bietet Geld, sogar ohne Zinsen u. s. w., er verfährt mit den Bauern wie einst der Teufel mit 3 Kandidaten. Es waren nämlich einstmals 3 Kandidaten, die reisten nach einer Stadt, und kamen auf der Reise in einen großen Wald, aus welchem sie, nachdem sie schon einige Tage gewandert waren, nicht hinaus kamen. Die Lebensmittel waren alle, sie waren ganz verzweifelt. Der älteste von den dreien — Blinzel genannt, sagte im Scherz in der Verzweiflung, wenn doch der Teufel käme, man könnte sich von ihm etwas verschreiben lassen. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, da hörten sie in dem vorher so stillen Walde in geringer Entfernung das gewaltige Rauschen einer Wassermühle; als sie an dieselbe kamen und im Vorbeigehen waren, kam der Müller aus der Mühle auf sie zu und bot ihnen guten Tag — ebenso machen es die Juden —, nöthigte sie hinein und bot ihnen zu essen und zu trinken an. — Blinzel hatte nicht übersehen, daß der Müller einen Pferdefuß hatte. Nachdem sie sich satt gegessen und getrunken hatten von den vielen köstlichen Speisen, die ihnen gereicht wurden, da zeigte der liebenswürdige Müller ihnen seine Mühle. Steine wurden aufgeschüttet und die blanken Dukaten kamen herunter. Da sagte Blinzel, wenn wir auch nur einen Scheffel voll davon hätten. O, sagte der Teufel, ich will Jedem von Ihnen einen gehäuften Scheffel geben, über ein Jahr geben Sie mir ohne Zinsen einen glatt gestrichenen Scheffel ab. Drei häufige Scheffel wurden aufgestellt, die Kandidaten nahmen sich jeder den Haufen gleich ab und gaben die glatten Scheffel dem Schuldner gleich zurück. Als der Seelenkäufer sich enttäuscht sah, war er im Nu mitsammt der Mühle fort. Ebenso machen es die Juden. Lernen wir von diesen Kandidaten, und wenn uns der Jude etwas schenkt, können wir es nehmen, aber kein Haar breit sich mit ihm weiter einlassen, denn der Jude weiß sich durch seine teuflische List so einzuschmeicheln, daß, wenn man mit den Lehren des Talmud unbekannt ist, ihm alles glaubt, was er spricht; und wer dem Juden erst glaubt, sitzt bald so in der Falle, daß er mit Frau und Kinder für den Halsabschneider arbeiten muß, dabei aber immer tiefer und tiefer in Schulden geräth und wenn der Jude sieht, daß seine Forderung anfängt, wacklig zu werden, dann schnürt er den Strick zu. Wongrowitzer Juden haben in jener Gegend kürzlich einem Bauern, den sie auch auf eine listige Weise in die Falle gelockt, mit dem Gerichtsvollzieher Vieh und Schafe vom Hofe getrieben. Ueber diesen Vorfall wurde die Bäuerin plötzlich todtkrank, auch noch dazu wahnsinnig, 6 bildschöne Kinderchen liefen auf dem Hofe mit zerzausten Haaren, schreiend und jammernd über die Fortnahme des Viehes umher. Der Bauer, welcher Neigung zum Trunke hatte, fing aus Gram nunmehr an zu trinken. Ist das nicht herzzerreißend? Wenn man solche Zustände aus Herzensgrund betrachtet, da muß doch jeder Uneigennützige weinen wie unser Herr und Heiland weinte, als er die durch die Schlechtigkeit der Juden verdorbene Stadt Jerusalem ansah.

Wenn dem jüdischen Treiben nicht bald ein festes „Halt" auf gesetzlichem Wege geboten wird, was nur durch Aufhebung der Gleichberechtigung geschehen kann, wird es unzweifelhaft manchem Reiche ergehen wie einst der Stadt Jerusalem! Solches prophezeie ich als ein einfacher Bauer. Wer da weiß, daß ich Unrecht habe, den bitte ich, es immer in der Zeitung zu widerlegen und mich eines Besseren zu belehren, wofür ich sehr dankbar sein werde.

Wer hier in unserer verjudeten Provinz Posen gegen die Schlechtigkeit des Schmarotzerthum redet, der wird von Juden und Judenknechten nicht anders als Hund genannt, namentlich in dem Städtchen Exin und bellen ihn die Juden gerade wie Hunde auf offener Straße an. Folgendes kleine Beispiel gebe ich. In unserer Gegend ist ein Mann, der sich aus Patriotismus förmlich für die conservative resp. sozialconservative Sache aufopfert, derselbe ist schon zu verschiedenen Malen von Juden auf offener Straße angefallen worden. Im Kreise Wongrowitz haben 5 Juden in 7 Fällen dieserhalb schon müssen 840 Mark Strafe zahlen; und doch suchten die Juden diesen Mann, nennen wir ihn S., fortwährend zu beleidigen und da es voraus zu sehen war, daß es zu Krawallen, wie in Neustettin u. s. w. kommen würde, hat der energische Landrath Herr v. Unruh in Wongrowitz den Herrn S. mit einem Schutzbriefe versehen, welcher lautet wie folgt:

„Die Gendarmen und städtischen Polizeiorgane weise ich hiermit an, den S. aus B. gegen unverschuldete Beleidigungen und Belästigungen zu schützen und diejenigen ohne Ausnahme, welche die öffentliche Ordnung irgendwie stören, unnachsichtlich zur Bestrafung zu bringen.

gez. der Landrath v Unruh."

Acht Tage nach Ausstellung des genannten Briefes frug der Landrath an bei S., ob die Gendarmen ihn beschützt hätten, da er andernfalls gegen die Gendarmen einschreiten würde.

Dies Auftreten des Herrn Landraths wirkte, die Juden bekamen höllischen Respekt und lassen den S. soweit der Kreis Wongrowitz reicht zufrieden. Wie sieht es aber im Kreise Schubin aus? Hier ist der Mann, wie vorhin gesagt, in der Stadt Exin den schimpflichsten Angriffen von Seiten der Juden ausgesetzt, der Polizei scheinen die Juden nicht im geringsten zu respektiren, der Bürgermeister scheint mit den Juden in ein Horn zu pfeifen, indem er, wie ich aus glaubwürdiger Quelle erfahren, gesagt haben soll, die Antisemiten sind Taugenichtse u. s. w. Exin ist ein Ort, wo im Jahre 1848 Barrikaden gebaut waren und das preußische Militär angegriffen wurde und Blut floß. Derselbe falsche Geist scheint in Exin noch nicht abgestorben zu sein.

Am 8. d. wurde S. in Exin von Juden angefallen, er zeigte dies dem Bürgermeister dortselbst an, indem er sich zu Protokoll vernehmen ließ, aber leider der Herr Bürgermeister weigerte sich, das Protokoll dem Sachverhalte entsprechend auf-

Allerlei Russisches

von G. v. Ch.

Schluß.

Da wollen wir denn aus dem Briefe eines Bjelostoker Juden an die Petersburger Presse wieder die „Praxis" sprechen lassen. Ob dieser Korrespondent des „berühmten" (der Mann aus Bjelostok bedient sich dieses Schnörkels wohl zur Aufpolsterung der eigenen Vortrefflichkeit) Professor Dr. Lazarus aus Berlin, nun Talmudist ist oder „geheimer Ethiker" (wofür fast sein Verkehr mit dem „Vater" der neuen Ethik sprechen sollte) mag eine offene Frage für alle Zeitgenossen des in der Berliner „Berühmtheit!!" sich sonnenden Männleins bleiben. Der Brief ist aus den Maitagen des an russischen „Judenhetzen!!" fruchtbaren Jahres 1881, als das von den Juden ausgesogene, arme russische Volk (für welche leider noch kein volksfreundlicher, in den Schranken des Gesetzes kräftig wirkender „Antisemitismus" thätig ist) hier und da seiner Blutsauger sich, auf seine Weise, zu erwehren suchte. Da zeterten denn die Juden an allen Ecken und Enden der Welt ganz gewaltig und strichen sich gar mächtig heraus, als ob sie von Anbeginn der Dinge das Salz der Erde seien, ohne dessen Würze Staaten und Völker versumpfen und verrotten müßten. Der „Ethiker" schreibt nun von der in Bjelostok herrschenden Panik unter dem Volke Israel, in Folge der alarmirenden Nachrichten aus dem südlichen Rußland. Wir meinen nicht, den ganzen Schreibebrief hier wiederzugeben — es wäre schade um Druck und Papier — sondern wollen nur einige Stellen hervorheben, bezeichnend für jüdische Anschauungsweise mit oder ohne Talmud.

„Wir haben am Orte eine genügende Militärmacht, die uns nöthigen Falles zu schützen vermag, doch das genügt den Aengstlichen nicht, die einen regelrechten Nachtwachtdienst eingeführt haben. Vorgestern marschirte ein Regiment Infanterie hier durch, das auf dringendes Ansuchen der jüdischen Bürgerschaft hier auf zwei Tage belassen wurde. Da hätten Sie sehen sollen, wie die Soldatenwaare, sonst keine begehrte, reißenden Absatz fand und Alles sich um die Gäste riß, die man zu anderen Zeiten ins Pfefferland wünscht . . . . . Ich glaube kaum, daß wir hier Etwas zu befürchten haben, wenn die Behörde, deren wachsame Unterstützung nicht genug gerühmt werden kann, so fortfährt und wenn sie besonders an Tagen, wie zu St. Rochus und Johanni, wo viel Volk hier anläßlich des Jahrmarktes zusammenströmt, es an den nöthigen energischen Schutzmaßregeln nicht fehlen läßt."

„Wohlthätig wirken die jüngst in der russischen und katholischen Kirche gehaltenen schönen Predigten, die zur Ruhe und Besänftigung auffordern. Aufgabe der Fabrikherren ist es auch, auf den Geist ihrer Arbeiter calmirend zu wirken und unter keinen Umständen gegenwärtig Arbeiterentlassungen vorzunehmen . . . Daß sich die Juden hier zu Lande dem Schänkgeschäft und ähnlichen Erwerbszweigen „widmen", liegt einmal in ihrer Ausnahmestellung, in dem dichten Beisammenleben, das die unerträglichste Konkurrenz schafft. Wo es angeht, wie hier und in Lodz, widmen sie sich auch reelleren Erwerbszweigen, die aber auch in Folge ihrer Dichtheit den Baum niederdrücken und den Handel gefährden. Ich möchte die Herren Antisemiten, die die Juden beschuldigen, daß sie das schwere Handwerk scheuen und sich lieber bequem durch ihren Witz ernähren möchten, hierher einladen, daß sie sähen, wie der Jude unter der schweren Frohne seufzt, wie er im Schweiße seines Angesichts bei Hausbauten, Straßenpflastern, Wasserführern, in Fabriken, beim Webestuhl, beim Handwerk jeder Art, das ausschließlich in jüdischen Händen ist, um das Stücklein Brod ringt, und sie werden vielleicht ihre Ansicht ändern. Ich dächte das ist doch ehrliche Arbeit, ehrlichere sicherlich, als die gewisser Demagogen vom Schlage deutscher Antisemiten und der Maulhelden der „Nowoje Wremja" . . . Giebt es ja auch (russische) Nabobs, die noch ganz auf dem Boden des Judenthums stehen und trotz ihrer fürstlichen Prunkgemächer unverfälschte Semiten sind, und die keinen Juden in ihr Geschäft engagiren. Sie glauben sich dadurch ein Air zu geben. Verletzende Gleichgiltigkeit tragen sie ihren Männern des Gesetzes entgegen, die erst vom Auslande gewürdigt werden . . . . Ich besitze einen Brief des berühmten Professors Dr. Lazarus aus Berlin, worin dieser sich bitter darüber beklagt, daß obwohl Hunderte studirender jüdischer Jünglinge im Auslande durch die Hochherzigkeit deutscher Juden unterhalten werden, es noch keinem der jährlich die deutschen Bäder überschwemmenden jüdischen Reichen aus Rußland, die Tausende auf Luxus verschwenden, in den Sinn gekommen, für diesen löblichen, ihre eigenen Landsleute betreffenden Zweck mitzusteuern, wie es noch keinen der ausstudirten und in Brod und Stellung befindlichen Personen je eingefallen ist, das Empfangene wiederzuerstatten" . .

Nein, du für Autorität von Staat und Kirche „hier" mächtig schwärmender Staatsjude, die Antisemiten werden ihre Ansicht über das Judenthum nicht ändern, selbst wenn sie die Bjelostoker Juden unter der schweren „Frohne" einer Handarbeit „seufzen" sähen — denn euch wird, wie du richtig sagst, der „Segen der Arbeit" zur „Frohne", die euch „seufzen" macht. Wir aber können bei der Arbeit „singen", weil wir „gern" arbeiten und so ganz bei der Sache sind, weil wir beim Holzschlagen nicht das Bandgeschäft erseufzen. Und so seid ihr auch keine guten Handwerker, denn „unter der Frohne" geräth weder Rock noch Stiefel; ihr habet keine Freude am Handwerk, und so kracht euer Rock in allen Nähten und eure Stiefel versagen beim ersten Platzregen. Versorgt man euch mit Land, Vieh und Ackergeräth — um euch zu „nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft umzuschaffen — so dauert's nicht lange, und die Judenkolonie liegt verlassen da; denn Landarbeit ist Frohne! Wo sind Laibchen, Hersch, Isidor, Moses und Cohn? welche die fürsorgende Regierung auf den „Segen des Bodens" anwies — se sind gerückt ab mit dem Rucksack in de ümliegenden Ortschaften . . . „was ße handeln? was ße handeln?" Wieviel Kommerzienräthe? haben mit dem Rucksack angefangen — doch sind sie vielleicht stolz? auf dieses „Dienen von der Pike auf."

Der Jude will bekanntlich leicht und viel verdienen, um Mittel dazu ist er ja niemals verlegen Da er überaus eitel, genußsüchtig, ehrgeizig und herrschsüchtig ist, verlangt ihn, neben Bereicherung, Titel- und Ordensschmuck, nach den „leitenden" Stellen im Staate! Der hier citirte Brief des „berühmten"!!

zunehmen. Was nun in der Sache geschehen, darüber werde ich später einen ausführlichen Bericht einsenden.

Was nun noch schließlich den Zuckerrübenbau betrifft, giebt derselbe bei umsichtiger Wirthschaft, wie ich ausgeführt habe, allerdings den doppelten Ertrag und darüber wie Weizen. Ich will aber nicht allzu sehr zum Rübenbau rathen, es sei denn, unsere Bauern, unsere Brüder machen gegenseitig Bündnisse bei Geldstrafe, daß Niemand einen Juden in seine Wohnung oder Hof darf kommen lassen, und nichts vom Juden kauft. Eins der wirksamsten Mittel gegen die Blutsauger dürften vorläufig die Bauernvereine sein. Durch die Bauernvereine können wir es auch dahin bringen, die fremde Rasse auf dem Wege der Gesetzgebung aus der Gleichberechtigung zu schaffen. Wenn wir es dahin gebracht haben, können wir auch wieder als freie Männer aufathmen.

Darum auf, Bauern, Brüder! und Bauernfreunde zur Gründung von Bauernvereinen und zum Beitritt, zur Mitwirkung desselben. Ungesäumt vorwärts Brüder, in Reih und Glied zum gemeinsamen Kampfe gegen den über die ganze Erde gemeinsam gegen das Christenthum verbündeten Feind, denn unser Kampf ist nicht ein Kampf mit der scharfen Waffe zum Blutvergießen, sondern ein Kampf des Geistes, der christlichen Wahrheit, der den Frieden bringt, der Blutvergießen zu verhindern sucht. Ein Posenscher Bauer.

Provinzial-Nachrichten.

× **Schoensee**, 30. April. (Semitisches.) Auf heutigem Wochenmarkte hatten wir Gelegenheit, wieder einmal die Verschlagenheit einer Jüdin zu bewundern. Ein Arbeiter vom Lande hatte ein paar Hühner zu Markte gebracht, um dieselben zu verkaufen. Eine Tochter Sems tritt heran und handelt auf das Huhn, dann auch auf den Hahn, und bietet dem Manne schließlich, auf seine Forderung von 2 Mark 30 Pf. für beide, die Hälfte. Hierauf tritt eine andere Frau hinzu, fragt nach dem Preise des Hahns und ersteht denselben für die geforderte Summe von 1 Mark 10 Pf. Darüber geräth nun die Knoblauchduftende in Wuth, reißt dem nichts Böses ahnenden Mann das Huhn aus der Hand, speit ihm in's Gesicht, lamentirt über „die Frechheit des Pollacks", des Gojims, der sich untersteht, den Hahn, auf den sie gehandelt, zu verkaufen, und drückt sich schließlich mit dem Huhn, ohne es zu bezahlen, nach Hause, in der Hoffnung, der Gojim wird bekommen haben Angst und sie nicht weiter verfolgen. Der Mann wandte sich, auf Anrathen einiger Umstehenden, an den Polizeidiener, mit welchem zusammen er die Jüdin in deren Wohnung zur Herausgabe des Huhns aufforderte. Hier wurde ihnen jedoch der Bescheid, daß dasselbe bereits koscher geschlachtet wäre. Nun wandte sich der Mann an Herrn Bürgermeister Temme, welch letzterem Herrn es auch schließlich gelang, die auf's Tiefste beleidigte Jüdin zur Herausgabe des doch noch lebenden Huhns zu zwingen. Aber wie sah es aus! — Beide Flügel waren kurz beschnitten, und dem armen Thiere noch außerdem viele Federn ausgerissen. Dies war dem Besitzer des unglücklichen Huhns denn doch zu viel. Er hat daher den Vorfall bereits beim Herrn Staatsanwalt zur Anzeige gebracht. Hoffentlich wird die auserwählte Frau später einmal Zeit haben, über ihre Handlungsweise nachzudenken.

Schneidemühl, 27. April. (Begnadigung.) Das gegen den Raubmörder Julius Böse aus Sarben von dem hiesigen Schwurgericht erkannte Todesurtheil ist von dem Kaiser in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Küstrin, 29. April. (Plötzlicher Tod.) Als am Donnerstag Abend der Musketier Sigismund von der 7. Kompagnie des 48. Infanterie-Regiments in einer Stube der neuen Kaserne mit Briefschreiben beschäftigt war, stieß er plötzlich einen Schrei aus und fiel todt zu Boden. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der Verstorbene wird als ein nüchterner, pflichttreuer Soldat geschildert.

Stolpe, 28. April. (Seltener Fund.) Nahe bei Schönfließ wurde kürzlich beim Stubbenroden eine sehr seltene Münze gefunden; dieselbe ist von länglicher Gestalt, aus feinstem Silber, hat die Größe eines Fünfzigpfennigstückes und zeigt ein sehr deutliches Gepräge, aus dem man erkennt, daß die Münze weit über 2000 Jahre alt ist. Unter dem Bilde auf der einen Seite stehen die Buchstaben: Serv. T. Der Bahnhofsrestaurateur in Hermersdorf kaufte die erwähnte Münze für 50 Pf.; ehe er dieselbe aber abgab, fand sich ein anderer Münzkundiger, der 100 Mk. dafür deponirte. Nun erst wurde die Polizei-Behörde von Schönfließ auf den Fund aufmerksam, und weil man annimmt, daß die Münze ihrer Seltenheit wegen einen weit höheren Werth, als 100 Mark, hat, so wird jedenfalls der Kauf rückgängig gemacht und die Münze für das märkische Museum erworben werden.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 1. Mai 1884.

— (Personalien.) Der Rechtsanwalt und Notar Westhues in Dt. Eylau ist verstorben.

— (Der Mai ist gekommen.) Mit Eintreten der Dämmerung fanden sich gestern Abend eine Anzahl Herren im „Tivoli" ein, um mit fröhlichem Gesang und Becherklang den jungen Mai zu bewillkommenen. Um Mitternacht hielt Herr Regierungs-Bauführer Sch. eine feierliche Rede, welche darin gipfelte, daß er die Gesellschaft aufforderte, zu Ehren des jungen Mai die Gläser zu leeren. Mit dem Liede „Der Mai ist gekommen" wurde die Feier beschlossen. Wann der kleine Privathexensabath schließlich sein Ende erreicht hat, konnte nicht festgestellt werden. Das vorzügliche Patzenhofer Bier ist Bürge dafür, daß die Begrüßung des Mai allen Theilnehmern einen genußreichen Abend gewährt hat.

— (Mailuft.) Vom nächsten Sonntag an wird an allen Maisonntagen im Etablissement zum goldenen Löwen zu Mocker ein um 3 Uhr Morgens beginnendes Früh-Konzert stattfinden.

— (Reichsgerichts-Entscheidung.) Die Gewährung eines wucherischen Darlehns unter der Ausbeutung der vermeintlichen Nothlage des Darlehnsnehmers (d. h. der thatsächlich nicht vorhandenen und nur in der irrthümlichen Meinung des Darlehnsnehmers begründeten Nothlage) kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 12. Februar d. J. die Bestrafung wegen Wuchers zur Folge haben.

— (Die Gewitter des Jahres 1883.) Die Reichstelegraphenverwaltung läßt in ihrem Bereich die Gewittererscheinungen, namentlich in Bezug auf deren Einwirkung auf den Telegraphenbetrieb, seit etwa zwei Jahren fortgesetzt beobachten. Die letzte Nummer der „Elektrotechnischen Zeitschrift" bringt darüber interessante Zusammenstellungen, denen wir für das verflossene Jahr folgende Angaben über die Zahl der beobachteten Gewitter im Verhältniß zur Beobachtungsfläche in den einzelnen Bezirken entnehmen. Wir fügen dem Namen des Oberpostdirektions-Bezirks die Anzahl der in denselben beobachteten Gewitter hinzu und bemerken dahinter die Gewitterzahl auf das Einheitsverhältniß von 100,000 Quadratkilometer Fläche berechnet: Im Oberpostdirektionsbezirk Bromberg betrug die Gewitterzahl 8, d. h. auf 100,000 Quadratkilometer 41, im Bezirk Potsdam (mit Berlin) 24 bz. 116, Hannover 18 bz. 122, Königsberg 30 bz. 142, Köslin 28 bz. 199, Danzig 42 bz. 241, Braunschweig 18 bz. 242, Frankfurt (Main) 15 bz. 246, Arnsberg 20 bz. 260, Posen 46 bz. 263, Bremen 21 bz. 276, Gumbinnen 49 bz. 309, Münster 23 bz. 317, Schwerin 54 bz. 333, Kassel 40 bz. 384, Trier 29 bz. 390, Kiel 64 bz. 392, Frankfurt (Oder) 87 bz. 422, Oldenburg 62 bz. 422, Minden 31 bz. 425, Magdeburg 59 bz. 526, Breslau 58 bz. 430, Straßburg 37 bz. 446, Stettin 78 bz. 485, Koblenz 28 bz. 493, Halle (Saale) 51 bz. 499, Konstanz 51 bz. 530, Darmstadt 43 bz. 562, Liegnitz 85 bz. 625, Hamburg 40 bz. 628, Erfurt 95 bz. 642, Metz 49 bz. 788, Karlsruhe 55 bz. 829, Aachen 35 bz. 843, Leipzig 83 bz. 873, Dresden 85 bz. 1249, Düsseldorf 88 bz. 1610, Oppeln 260 bz. 1968, Köln 81 bz. 2038. Die Gesammtzahl der beobachteten Gewitter beziffert sich danach auf 2064, das ist im Verhältniß auf 100,000 Quadratkilometer Fläche 464. Im Jahre 1882 waren 2684 Gewitter, d. h. im bezüglichen Verhältniß 604 beobachtet.

— (Berliner Originale.) Die Berliner Fischfrauen stehen von Alters her in dem Renommee urwüchsiger Rede- und Schlagfertigkeit. Die erste Stelle in dieser Beziehung nimmt ohne Zweifel die „Zanderdore" ein, wie der nom de guerre einer alten, schon lange Jahre auf den größeren Fischmärkten akklimatisirten Fischhändlerin ist. Zehn Minuten lang in der Nähe ihres Standes zu lauschen ist höchst interessant. „Wenn Se de Fische lebendig prepheln wollen, jehn Se mang de Kannebahlen in die Hundetierkei," erwiderte sie kürzlich auf die Bemerkung, daß ihre Fische todt wären. — „Ick wär'n grienen Graben vor Ihnen und die lieben Ihrigen ausfischen, vielleicht find't sich een rechtes olles, fettes Froschpapaken," bekam eine Käuferin zu hören, die der Alten vorwarf, daß sie zu wenig Auswahl hätte. — „Soll ick se Sie vielleicht gleich in Butter braten und denn ooch noch kleene kauen vor den Preis?" fragte sie einen Restaurateur, der ihre Fische zu theuer fand. — Als ein junges Mädchen sich über den angeblichen Geruch der „grünen" Heringe sich beschwerte, meinte jene: „Vor Ihre sechs Dreier soll ick se wohl ersch noch bei Trei und Nuglischen inpomadisiren lassen?" — Als ein Dienstmädchen zu ihr sagte, sie hätte in ihrer Tonne nicht mal einen vernünftigen Spiegelkarpfen, replizirte sie heftig: „Hat Se zu Ihre Viehsahsche an Ihren Spiegel zu Hause noch nicht genug?" — Eine elegante, junge Dame, welche von dem korbtragenden Dienstmädchen begleitet wurde, wollte Hechte kaufen und bat um solche, die recht wenig Gräten hätten. Hierauf meinte die Zanderdore, ohne sich zu rühren, mit kaltem Hohne: „Ham Se das nicht mal uf de hohe Schule gelernt, daß de Hechte alle egal ville Gräten und nur verschieden ville Fleisch auf'n Leibe haben dhun?" — Einer Köchin, die einen „rögernen" Karpfen verlangte, antwortete sie kurz: „Ach wat, Se denken woll, ick habe von jedet Biest 'nen Tooffschein in'n Kopp? Et kommt, wie't kommt!"

Mannigfaltiges.

Spandau, 28. April. (Heimweh.) Im Jahre 1880 desertirte ein bereits im dritten Jahr dienender Grenadier des 4. Garde-Regiments z. F. von seiner Kompagnie und war, nachdem er die ihm nicht gehörenden Sachen von Stettin zurückgeschickt hatte, verschwunden. Derselbe war nach Amerika entflohen, wo es ihm mehrere Jahre ganz gut ging und auch gefiel, bis ihm die Sehnsucht nach seiner Heimath keine Ruhe ließ und er sich wieder nach Deutschland einschiffte. In Hamburg kam der Amerika-Ueberdrüssige am 17. d. M. an und am 19. d. Mts. meldete er sich bereits auf der hiesigen Kommandantur freiwillig als Arrestant. Er muß nun die über ihn verhängte Strafe abbüßen, darf dann aber wenigstens wieder ungestört in Deutschland bleiben.

München, 25. April. (Eine schöne That.) Auf dem Geographentag hatte ein Münchener Privatgelehrter ein Werk staunenswerthen Fleißes ausgestellt, dessen unscheinbares Aeußere wohl die meisten Besucher achtlos vorübergehen ließ. Am Morgen des letzten Ausstellungstages stand der Autor mit einem berühmten Kartographen aus Gotha und einem nicht minder berühmten Professor aus Göttingen vor seinem Werk, um über die Möglichkeit der Publikation sich zu besprechen, erhielt jedoch eine Auskunft, welche nur ungünstig ausgelegt werden zu können schien. Der Professor sagte, die Arbeit verdiene die Veröffentlichung unbedingt, aber der Kartograph meinte, sie könne wegen ihrer außerordentlichen Feinheit nur in Kupferstich wiedergegeben werden. 2000 Mark werde dies ohne Frage erfordern. Der Autor vernahm entmuthigt von einer so hohen Summe, als ein Herr, welcher der Erörterung zugehört, zu der Gruppe herantrat, indem er sagte: „Ist die Arbeit der Veröffentlichung werth, so biete ich Ihnen sofort die 2000 Mark an, welche dazu nöthig sind." Dem Autor standen die Thränen in den Augen, als er das großmüthige Anerbieten annahm. Der Geber ist ein Münchener.

Auf Hohensyburg.

Wo der Tannen krause Wipfel
Sich an Fels und Abhang schmiegen,
Sieht man auf des Berges Gipfel
Eine Burgruine liegen.

Dort, wo über Busch und Matten
Halb verfall'ne Thürme ragen,
Saß ich in der Laube Schatten,
Horchte auf der Drossel Schlagen;
Schaute auf die Wiesen nieder,
Schaute sinnend in die Weite,
Und im Herzen tönte wieder
Traulich mir das Betgeläute.

Im Gemäuer klang es leise
Wie die Stimmen von Gespenstern,
Und es raunte rings im Kreise
Aus den Ecken, aus den Fenstern,
Und des Epheus wilde Ranken
Wehten flüsternd um die Mauern:
Der Verlassenheit Gedanken
Fühlt ich durch die Seele schauern.

Plötzlich nahten leichte Schritte
Nach den buschumwachsenen Trümmern,
Und in des Bosquettes Mitte
Sah ich lichte Kleider schimmern;
Sah das Mädchen meiner Träume
Lächelnd aus dem Dickicht treten,
Sah das Ideal der Träume
Unter meinem Blick erröthen.

Sei gesegnet, Burgruine,
Wald und Hügel, seid gesegnet,
Wo mit hold verschämter Miene
Mir das schöne Kind begegnet. A. L.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 1. Mai.

	4. 30./84.	5. 1./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	208—35	208—55
Warschau 8 Tage	208—10	208—25
Russ. 5 % Anleihe von 1877	95—20	95—50
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—50	63—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—80
Oesterreichische Banknoten	168—40	168—20
Weizen gelber: Mai-Juni	169—25	169—50
Septb.-Oktober	177—25	176—25
von Newyork loko	112	111
Roggen: loko	148	148
Mai-Juni	148—50	147—70
Juni-Juli	148—50	147
Septb.-Oktober	147	146—50
Rüböl: Mai-Juni	55—90	56—30
Septb.-Oktober	55—30	55—80
Spiritus: loko	47—40	47—50
Mai-Juni	48—10	48—10
Juni-Juli	48—70	48—60
August-Septb.	50	49—90

Getreidebericht.

Thorn, den 1. Mai 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—133 pfd.	140—170 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	160—165 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	165—175 „
„	„ hell 120—126 pfd.	165—170 „
„	„ gesund 128—133 pfd.	175—180 „
Roggen	Transit 115—128 pfd.	120—128 „
„	inländischer 115—122 pfd.	130—135 „
Gerste,	russische	120—150 „
„	inländische	125—160 „
Erbsen,	Futterwaare	135—145 „
„	Kochwaare	150—175 „
Viktoria-Erbsen		170—200 „
Hafer,	russischer	120—140 „
„	inländischer	135—150 „
Oelraps		— — „
Leinsaat		— — „

Danziger Börsenbericht.

Danzig, 30. April. (Getreidebörse.) Wetter: trübe aber milde Luft Wind: SSW.

Weizen loko blieb auch heute in einer flauen und lustlosen Stimmung und mit Ausnahme der besseren Qualität konnten nur zu gedrückten Preisen mühsam 240 Tonnen verkauft werden. Es ist bezahlt für Sommer- 123/4 pfd. 169 M., bunt 115/6, 116/7 pfd. 160, 161 M., hellbunt 119/20 bis 124 pfd. 170-179 M., hochbunt 123 bis 127 pfd. 180, 183, 186, 187 M. pr. Tonne. Termine Transit April-Mai 166 M. Br., Mai-Juni 165,50 M. bez., Juni-Juli 168 M. bez., Juli-August 169, 168 M. bez., September-Oktober 174,50, 174 M. bez. Regulirungspreis 167 M.

Roggen loko behauptet, Transitwaare nicht gehandelt und nur 10 Tonnen inländischer pr. 120 pfd zu 143, 144 M. pr. Tonne gekauft. Termine April-Mai inländischer 143,50 M. Br., Transit 131 M. Br., Mai-Juni inländischer 142 M. bez., Juni-Juli Transit 133 50 M. bez., September-Oktober 133,50 M. bez. Regulirungspreis 145 M., unterpolnischer 133 M., Transit 131 M. — Gerste loko fest, inländische große 107 pfd. brachte 150 M. pr. Tonne. — Weizenkleie loko russische mit Revers zu 4,75 M. pr. Ctr. verkauft. — Spiritus loko 49 M. Br. Regulirungspreis 48,75 M.

Königsberg, 30. April. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 50,00 M. Br., 49,50 M. Gd., —,— M. bez. Termine pr. April —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Frühjahr 50,00 M Br., 49,50 M. Gd., —,— M. bez, pr. Mai-Juni 50,00 M. Br., 49,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juni 51,00 M. Br., 50,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli —,— M. Br., 51,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. August —,— M. Br, 51,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. Septb. —,— M. Br., 51,50 M. Gd., —,— M. bez.

Professors Lazarus giebt ja genügend Aufklärung, „wie's gemacht wird." Judenjünglinge werden aus Rußland massenhaft „deutschen" Universitäten zugeführt, hier erhalten durch Mittel, welche Juden in Deutschland erwarben. Diese importirte „Waare" (der Bjelostoker Jude sprach ja von „Soldaten"-Waare) lässet sich dann theils in Deutschland naturalisiren, theils kehrt sie, als Hoffnung ihres Volkes, nach Rußland zurück; der Traum dieser Universitäts-„Waare" ist der „Staats-Minister" — denn billiger machen wir's träumend nicht. Und weshalb sollten wohl diese Zierden des Wissens ihren sie unterstützenden Gönner in Deutschland später sich, durch Rückzahlung der empfangenen Unterstützungsgelder, erkenntlich erweisen? Das wäre doch nicht gut jüdisch, so „einfältig" zu rechnen; denn der Unterstützte sagt sich ganz richtig: Nicht „Hochherzigkeit" ist's, welche den deutschen Juden, mich aus Rußland verschreiben läßt, sondern einfach die Spekulation: möglichst viel von unsre Lait nach Oben zu bringen, damit wir immer besser das Heft in die Hand bekommen bei den „toleranzumnebelten" Völkern. Was dann der Jude in Deutschland anlegt, um den Juden aus Rußland die Universitätsbildung und „die hieraus fließenden Rechte" zu verschaffen, das trägt an und für sich „Wucherzinsen für ganz Israel" — und so werde ich kein Narr sein, dem Spekulanten in Deutschland, seine Spekulation noch obendrein zu versilbern!

Da es gilt „jüdische" Interessen zu schützen, belobt und segnet der Bjelostoker Jude nach allen Richtungen — so die Soldatenwaare, die eigentlich in's Pfefferland gehört (General Gurko wird eurer Organisation: „euch betrügerisch dem Militairdienst zu entziehen," jetzt empfindlich auf die Finger klopfen), die Wachsamkeit der Behörde, die schönen Predigten in den christlichen Kirchen und mahnt die Fabrikherren ihre Arbeiter zuchtvoll zusammenzuhalten. Sonst aber wühlt der Jude mit Behagen gegen Autorität von Staat und Kirche, hetzt gegen Militär, Polizei und Ordnung, verspottet das, was dem christlichen Volke heilig, nimmt auch Fühlung mit der staatsgefährlichen sozialen Richtung . . . . Darum werden wir Antisemiten allezeit die Augen hübsch offen halten und uns nicht durch „Abänderung der Formel täuschen lassen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bezüglich der diesjährigen Frühjahrs-Kontrolversammlungen bringen wir hierdurch im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 2. April cr. folgende durch das hiesige Königl. Bezirks-Kommando vorgenommene Aenderungen der Termine zur öffentlichen Kenntnißnahme:

1. Die Frühjahrs-Kontrolversammlung für Thorn (Land) ist vom 1 auf den 9. Mai cr., Morgens 9 Uhr verlegt; hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatzbehörden entlassenen Leute und sämmtliche Landwehrleute mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres 1872 eingetretenen, im Fall sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.
2. Die Kontrolversammlung für Thorn (Stadt) ist vom 2. auf den 10. Mai 1884, Morgens 9 Uhr verlegt; hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatzbehörden entlassenen Leute.
3. Die Kontrolversammlung für Thorn (Stadt) ist vom 3. auf den 12. Mai 1884, Morgens 9 Uhr verlegt; hierzu erscheinen sämmtliche Wehrleute mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres 1872 eingetretenen, im Fall sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.

Thorn den 16. April 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Auffüllung des Kasernenhofes des Hasenberg-Baracken-Kasernements, sowie die Herstellung eines Lehm-Estrichs im Exerzierhause daselbst soll im Wege der öffentlichen Submission am

Donnerstag den 15. Mai cr.,
Vormittags 11 Uhr

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung vergeben werden, woselbst die Bedingungen und Kostenanschläge zur Einsicht ausliegen.

Thorn, den 1. Mai 1884.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Verkauf alten Lagerstrohs
Sonnabend den 3. Mai cr.,
Nachmittags 3 Uhr

an dem Hasenberg-Kasernement.

Thorn, den 1. Mai 1884.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Die Zwangsversteigerung des **Lange**'schen in der Gemarkung Guttau belegenen Wiesengrundstücks wird aufgehoben.

Thorn, den 28. April 1884.

Königl. Amts-Gericht V.
gez. **Cwiklinski.**

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über **den Nachlaß des am 3. Mai 1881 zu Thorn verstorbenen Kaufmanns Jan Moskiewicz** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

den 26. Mai 1884,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst Terminszimmer Nr. IV bestimmt.

Thorn, den 28. April 1884.

Lüderitz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Auktion zu Swierczynko.

Am Montag den 5. Mai,
Vormittags 10 Uhr

werde ich wegen Aufgabe der Wirthschaft diverse Arbeitswagen, 1 Verdeckwagen, 1 Dreschmaschine, 1 Häckselmaschine, 1 Reinigungsmaschine und verschiedene landw. Geräthe, sowie 15 Stück Jungvieh und 6 Füllen meistbietend verkaufen. **Robert Neukirch.**

Zu **Meyers Konversations-Lexikon** erscheint soeben das

Fünfte (letzte) Jahres-Supplement,

welches mit gewohnter Meisterschaft die Vorgänge des verflossenen Jahres encyklopädisch behandelt.

Da das „Werk der Supplemente" mit diesem Band seinen Abschluß findet, so ist demselben ein alphabetisches **Generalregister des Inhalts** beigefügt, wodurch das Nachschlagen in den einzelnen Bänden erspart und die Findbarkeit jedes Artikels wesentlich erleichtert wird.

Dieser letzte Supplementband wird in acht vierzehntägigen Doppellieferungen ausgegeben. Der Preis ist derselbe wie für die Lieferungen des Hauptwerks. Komplett wird der Band Ende April und bildet dann den XXI. (u. Schluß-) Band des gesammten Werks.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Bibliographisches Institut in Leipzig.

Ein fast neuer **Krankenwagen** ist **Kl. Gerberstr. 81** zu verkaufen.

Liederkranz.

General-Versammlung

Freitag den 2. Mai cr., Abends 9 Uhr bei **Schumann.**

Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder.
Wahl eines neuen Schriftführers.

Geschenke

zur Confirmation, bestehend in elegant gebundenen **Büchern** gediegenster reichster Auswahl, **Gedenkblättern** zur Erinnerung an die Confirmation und **Poesie- u. Photographie-Albums,** empfiehlt bestens die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Von 50 Mark ab

feine weiße Oefen mit schönsten Verzierungen, 80 Kacheln, 40 Ecken, unter Garantie für Haarrisse empfiehlt **A. Barschniok,**
Töpfermeister, Araberstr. 120.

K. Schall,

Tapezier und Dekorateur,
333 Culmerstr. 333

hält auf Lager

Polstermöbel, Möbel- und Portierenstoff, Marquisen u. Wetterrouleaux

und empfiehlt solche zu billigen Preisen.

Zimmerdekorationen, Aufpolsterungen und Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Von heute ab täglich frische

Backwaare

zu haben, **Butterstraße,** im Hause des Kaufmanns Herrn Lesser Sohn.

R. Senkpeil,
Bäckermeister.

Ein Rittergut

in der Provinz Posen, 2600 Morgen inkl. 150 Mrg. Rieselwiesen, 259 Mrg. 20jähriger Schonung, unweit zweier Bahnhöfe und Zuckerfabriken, Chaussee am Gute, meist massive Gebäude, schloßart. Wohnhaus mit Park, feste Hypotheken, ist preiswerth zu kaufen. Näh. ertheilt unter Briefmarke

E. Schultz in **Labischin.**

Um gütigen Besuch bittet

Kunst-Anzeige.

Auf der Esplanade

findet **morgen d. 2. Mai u. folgende Tage**

Große Vorstellung

von der **Gymnastiker-, Ballet- und Seiltänzer-Gesellschaft C. Skorzewski** statt.

Zur Eröffnung der Vorstellung:

Das Besteigen des hohen Thurmseils mit vierfach geschlossenen Ketten,

von 2 Personen ausgeführt.

C. Skorzewski, Direktor.

Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert

Am 28. September 1884 beginnt zu erscheinen:

Illustrirte Romanzeitung.

Herausgegeben von **Paul Jüngling** in Berlin.
Druck u. Verlag v. **A. Klein** in Berlin SW.
(Nr. 2361 der von der Kaiserl. Deutschen Postverwaltung für das Jahr 1884 herausgegebenen Zeitungspreisliste.)

Zu beziehen — Probenummer gratis — durch jede Postanstalt und Buchhandlung.

Wöchentlich einmal erscheinend.

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Pf.

Gegen Einsendung der Postquittungen von sechs Exemplaren an den Herausgeber wird ein Freiexemplar für das betreffende Quartal überwiesen.

Probenummer wird gratis und franko, Nummer 1–4, datirt vom 28. September bis 1. Oktober, gegen Einsendung von 20 Pfennig (12 Neukreuzer, 35 Centimes) in Briefmarken franko vom Herausgeber (Berlin W., Mohrenstrasse 48) sofort nach Fertigstellung geliefert. Nummer 5 erscheint am 5. Oktober. — Abonnements auf das vierte Quartal, Nummer 5–17, nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger vom 15. September ab entgegen.

Am 23. d. Mts. sind **mehrere kleine Schlüssel** an einem Ringe **verloren** gegangen. Der Finder wird gebeten, dieselben gegen gute Belohnung beim Maurermeister **L. Brandau,** Culmerstraße 345 abzugeben.

Klagen und Eingaben

aller Art werden gut und billig angefertigt. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Schwarzwälder Lodenstoffe

Sommer- und Winterwaare, Huntingcloth, Kirsay und Buckskin.

Sparsamem Haushalt können unsere kernigen Lodenstoffe Huntingcloth, Kirsay und Buckskin, 130 bis 140 cm breit, à M. 6½ bis M. 8 pro Meter, nicht genug empfohlen werden. Dieselben eignen sich in hohem Grade für dauerhafte Kleidungsstücke und besitzen dabei das Aussehen eines kleidsamen Buckskins. Besonders für Leute, die vermöge ihres Berufes sich in Wind und Wetter aufhalten müssen, sind unsere Stoffe ungemein zu empfehlen. Jedes beliebige Maß wird abgegeben. Muster werden franko versandt.

Gebrüder Dold, Tuchfabrikanten,
in **Villingen,** im badischen Schwarzwald.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Ein Gartengrundstück, in der Nähe der Stadt Thorn, ist sofort zu verpachten. Näh. in der Exped. d. Ztg.

Für mein Eisenwaarengeschäft suche einen

Lehrling

J. Wardacki, Thorn.

Ein bis zwei Lehrlinge

können sich melden bei
A. Sieckmann, Korbmachermeister,
Schülerstraße.

Ein Knabe

der Lust hat **Kürschner** zu werden, kann eintreten bei **O. Scharf,**
Kürschnermeister.

Ein fein möblirtes Zimmer, nach vorn gelegen, ist von sofort zu vermiethen.
Heiligegeiststr. Nr. 200, 1 Tr.

1 möblirtes Zimmer nebst Kabinet zu verm.
Neust. Markt 145, 1 Tr. n. v.

Ein f. möbl. Vorderzim. nebst Kabinet von sof. z. verm. Neustädter Markt 144.

Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermiethen Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

Deutsche Kolonisation.

Die deutsche Nation ist bei der Vertheilung der Erde, wie sie vom Ausgang des 15. Jahrhunderts bis auf unsere Tage hin stattgefunden hat, leer ausgegangen. Alle übrigen Culturvölker Europas besitzen auch ausserhalb unseres Erdtheiles Stätten, wo ihre Sprache und Art feste Wurzel fassen und sich entfalten kann: der **deutsche** Auswanderer, sobald er die Grenzen des Reiches hinter sich gelassen hat, ist ein Fremdling auf ausländischem Grund und Boden. Das deutsche Reich, gross und stark durch die mit Blut errungene Einheit, steht da als die führende Macht auf dem Continent von Europa: seine Söhne in der Fremde müssen sich überall Nationen einfügen, welche der unsrigen entweder gleichgültig oder geradezu feindlich gegenüber stehen. Der grosse Strom deutscher Auswanderung taucht seit Jahrhunderten in fremde Rassen ein, um in ihnen zu verschwinden. Das Deutschthum ausserhalb Europas verfällt fortdauernd nationalem Untergang.

In dieser, für den deutschen Nationalstolz so schmerzlichen Thatsache liegt ein ungeheurer **wirthschaftlicher** Nachtheil für unser Volk! Alljährlich geht die Kraft von etwa 200,000 Deutschen unserm Vaterland verloren! Diese Kraftmasse strömt meistens unmittelbar in das Lager unserer wirthschaftlichen Concurrenten ab uud vermehrt demnach die Stärke unserer Gegner. Der deutsche **Export** ist abhängig von der Willkühr fremdländischer Zollpolitik. Ein unter allen Umständen sicherer Absatzmarkt fehlt unserer Industrie, weil eigene Kolonien unserm Volke fehlen.

Um diesem nationalen Misstande abzuhelfen, dazu bedarf es praktischen und thatkräftigen **Handelns!**

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, ist in Berlin eine Gesellschaft zusammengetreten, welche die **praktische** Inangriffnahme solchen **Handelns** als ihr Ziel sich gestellt hat. Die

Gesellschaft für deutsche Kolonisation

will in entschlossener und durchgreifender Weise die Ausführung von sorgfältig erwogenen Kolonisationsprojecten selbst in die Hand nehmen und somit ergänzend den Betrebungen von Vereinigungen ähnlicher Tendenzen zur Seite treten.

Als ihre Aufgabe stellt sie sich in Besonderem:

1. Beschaffung eines entsprechenden Kolonisationskapitals.
2. Auffindung und Erwerbung geeigneter Kolonisations-Districte.
3. Hinlenkung der deutschen Auswanderung in diese Gebiete.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, dass mit der energischen Inangriffnahme dieser grossen nationalen Aufgabe nicht länger gezögert werden darf, wagen wir es, mit der Bitte vor das deutsche Volk zu treten, die Bestrebungen unserer Gesellschaft thatkräftig zu fördern! Die deutsche Nation hat wiederholt bewiesen, dass sie bereit ist, für allgemein patriotische Unternehmungen Opfer zu bringen: sie möge auch der Lösung dieser grossen geschichtlichen Aufgabe ihre Betheiligung in thatkräftiger Weise zuwenden!

Jeder Deutsche, dem ein Herz für die Grösse und die Ehre unserer Nation schlägt, ist aufgefordert, unserer Gesellschaft beizutreten.*) Es gilt, das Versäumniss von Jahrhunderten gut zu machen: der Welt zu beweisen, dass das deutsche Volk mit der alten Reichsherrlichkeit auch den alten deutsch-nationalen Geist der Väter überkommen hat!

Berlin, im April 1884.

Der Ausschuss
der
„Gesellschaft für deutsche Kolonisation"

I. A.:

F. Graf Behr-Bandelin, Erster Vorsitzender.
Dr. Carl Peters, Zweiter Vorsitzender.
Premierlieutenant a. D. Kurella, Schatzmeister.
Dr. jur. Jühlke, Schriftführer.

*) Der Eintritt erfolgt gegen Einzahlung eines Jahresbeitrages von mindestens 5 Mark an den Schatzmeister der Gesellschaft Herrn Premierlieutenant a. D. Kurella. Berlin W. Königgrätzerstr. 127.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Juni	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.